

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 41

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Meiner lieben Mutter gewidmet»

Daß man immer wieder Dissertationen geschenkt bekommt, die «meinen lieben Eltern» gewidmet sind, kann man verstehen. Denn wer hat schließlich das teure Studium bezahlt und den exameschwangeren Sohn, oder die Tochter, in ihren oft unwahrscheinlich schwierigen Geisteszuständen, die von übertriebenem Optimismus bis zum schwärzesten Defaitismus hin und her schwanken, also – wer hat dieses alles ertragen müssen? Natürlich die obbemeldeten, lieben Eltern. Also! Obgleich ich einmal auf eine Dissertation über die optimale Form von Dampfkesselböden oder etwas ähnliches, die «Meiner lieben, treubesorgten Mutter» gewidmet war, in unziemliche Heiterkeit ausartete. Aber das tue ich bei jeder unangebrachten Gelegenheit.

Wenn aber Bücher, richtiggehende, für das breitere, außerhalb des Familienkreises stehende Publikum bestimmte Bücher, «Meiner lieben Mutter» oder «Meiner lieben Frau» gewidmet sind, dann ist die Erheiterung weniger unangebracht. Zwischenfrage: Lesen eigentlich die Jungen noch Spitteler? Wenn nicht, haben sie vielfach sehr unrecht. Er kann sehr gescheit und er kann sehr komisch sein. Ich habe vor kurzem die «Lachenden Wahrheiten» wieder einmal gelesen. Meine Lieben, da hat's wunderschöne Sachen drin, unter anderem eben ein Essay, betitelt «Widmungen», eben Widmungen an «Meine liebe Frau» oder «An meine Mutter».

Es ist kurios. Ich habe die «Lachenden Wahrheiten» als ganz junges Mädchen gelesen, etwa mit sechzehn. Habe ich meine Antipathie gegen Widmungen von dort her, und haben sie sich in mein Unterbewußtsein eingegraben? Oder teile ich, sicher mit sehr vielen andern Leuten, Spittelers Abneigung, – man nennt das in Kleinbasel «eine

Mentalität» –, gegen Widmungen, einfach so, spontan?

Also der Essay «Widmungen» ist ein bildschöner Essay, wie denn überhaupt die «Lachenden Wahrheiten» nur mit Priestleys fast vierzig Jahre jüngerem «Delight» zu vergleichen sind.

«Bücher, die man drucken und durch eine Verlagshandlung kreuz und quer in die unbekannte Welt verbreiten läßt, sind eine Angelegenheit der Öffentlichkeit, nicht der Familie», schreibt Spitteler. «Ein Parlamentsredner gibt an Familienspät dem Schriftsteller nichts nach; dennoch fällt ihm nicht ein, eine Rede über die Zuckersteuer mit einer Anhänglichkeitsfloskel an die Adresse seiner liebsten Angehörigen einzuleiten ... Ich weiß nicht, wie es andern ergeht; ich verspüre

in solchen Fällen immer einen leisen Kitzel, dem Verleger das Buch ungelesen zurückzusenden» (gemeint ist: das Buch mit Familienwidmung) «mit der Begründung, daß ich leider zufällig nicht die Ehre hätte, die Mutter des Verfassers zu sein. Freilich behält schließlich das Mitgefühl die Oberhand; allein ich habe dem Verfasser schon etwas verzeihen müssen, ehe er nur Zeit hatte, mir seine metrischen Fehler zu entwickeln, und das ist etwas zu früh.»

Spitteler kommt dann noch auf die Widmungen der Musiker und Maler verflossener Jahrhunderte zu sprechen, die ihre Werke einem Fürsten, Grafen, Erzbischof oder auch einem reichen Tuchhändler widmeten. Auch das wirkt auf den Verfasser der «Lachenden Wahr-

heiten» «nicht erhebend», aber mir scheint, damit tut er doch den Künstlern jener Zeit unrecht. Beethoven, Mozart, Bach und eine große Zahl der niederländischen und italienischen Maler und Bildhauer waren erbärmlich arm. Und um überhaupt zu leben, waren sie auf Bestellungen angewiesen, und ich hätte den Esterházy, Rasumoffsky oder auch den Tuchhändler Tost oder Friedrich den Großen sehen wollen, die ihre, dem Beauftragten so lebensnotwendigen Bestellungen weiterhin einem Künstler gegeben hätten, der die bestellten Werke nicht mit der blumig formulierten Widmung an den Besteller versehen hätte! Ich glaube, das darf man nicht vergessen.

Aber im übrigen könnte Spitteler gar nicht rechter haben. (Bitte keine Reklamationen aus Stuttgart! Das Porto ist zwischen EWG und EFTA grad sonst teuer genug geworden, lieber Herr Oberlehrer.) Also, um nochmals Spitteler zu zitieren: «Der Mutter des Schriftstellers gehört das erste Exemplar des Werkes, das Werk selber aber gehört einer andern Dame: ehemal nannte man sie Muse. Jetzt heißt sie die Kunst. Ihr allein soll ein Kunstwerk gewidmet werden. Da sich übrigens diese Widmung von selbst versteht, bleibt unter allen Widmungen bei weitem die geziendste: gar keine Widmung.»

D'accord. Oder dann eine, wie ich sie bei einem der besten angelsächsischen Autoren angetroffen habe – ich weiß im Moment nicht einmal, bei welchem von den vielen: «Ich widme dieses Buch meiner Frau, ohne die ich es in der halben Zeit geschrieben hätte.» Bethli



Frauenlose WM

Die FB-WM-Sp (lies: Fußball-Weltmeisterschaftsspiele) sind zwar längstens vorbei, wenn auch vielleicht noch nicht überall vergessen. Aber mein Anliegen betrifft schon

die nächsten WM, und da macht es wohl weniger aus, wenn ich nun wie die alte Fasnacht hintendrein hinke. Ich hinkte sowieso, denn ich habe grad nur den letzten Teil des verlängerten Finals via Bildschirm konsumiert. (Wowoll, am Radio habe ich hie und da schon Reportagen gehört. Man muß ja schließlich up to date sein, wenn man einen Junior-Fan in der Familie hat.)

Was mich – ich geriet als frischgebackener Hotel-Feriengast vor den unvermeidlichen Guckkasten – eigentlich noch mehr interessierte als der Match, war das, was nach dem Ende kam. Da mußten doch die beiden Mannschaften – Sieger und Besiegte – nachher zur Queen, um ihr das Pfötchen zu reichen. Besagte Pfötchen aber – eben, die waren verschwitzt und dreckig. Begreiflich, nach diesem harten Kampf. Und so konnte man also am Bildschirm beobachten, wie der Cäpten der englischen Mannschaft sich langsam die Stufen zur Tribüne hinaufwand, gefolgt von seinem siegreichen Team. Dieser nette, blonde Bursche nun, machte merkwürdige Bewegungen. Mit den Händen rieb er an seinem Sportgewand herum, und da dies vermutlich auch nicht trocken war, benutzte er noch die Holzgänger. Immer wieder fuhr die rechte Hand an irgend etwas entlang – bis schließlich auch ich merkte: der Arme hätte der Queen gerne ein trockenes Pfötchen gereicht. Aber auf die Idee sind die Organisatoren offenbar gar nicht gekommen, daß man nämlich nach einem Spiel, dem ein solch feierlicher Empfang folgt, unbedingt eine tückleinbewehrte Frau hätte aufbieten sollen, die den Helden des runden Leders ermöglicht hätte, ihre Hände auf «königliche Form» zu bringen. Vielleicht das nächste Mal?

HiCu

«Mir längts!»

um mit Blasius zu reden. Nicht etwa wegen des Frauenstimmrechtes, das wir Baslerinnen noch nicht ausüben dürfen, auch nicht wegen des regnerischen Sommers oder des beim täglichen Einkaufens immer stärker strapazierten Geldbeutels – nein, mein Kummer liegt an einem ganz andren Ort: Man hat mir nämlich die unschuldige, gelegentliche Freude des Kaffeetrinkens in der Stadt für immer verdorben.

Es begann schon vor einigen Jahren, als ich noch in Zürich wohnte. Mit Vergnügen und – ach, so unwissendem – Behagen genoß ich jeweils bei meinen Einkäufen in der

Stadt eine Tasse Tee oder Kaffee, wo es mir gerade gefiel. Meistens irgendwo in einer stillen Ecke, abseits vom großen Rummel. Und dann, eines Tages, geschah es! Ich mußte ein gewisses Oertchen aufsuchen und zu diesem Zweck die Kaffeestube via Küche verlassen. Was ich nun hinter den Kulissen zu sehen bekam, veranlaßte mich zur schleunigsten Bezahlung meines Getränkens und zum fluchtartigen Verlassen des Lokals auf Nimmerwiedersehen: Nicht nur wurden die Tassen, Gläser und Bestecke mitsamt Kaffeesatz, Schokoladestzen und Lippenstiftspuren in das bereits bräunliche Abwasch Wasser spiedelt – (was sich zur Not noch mit dem immer bereiten «Personalmangel» hätte entschuldigen lassen) –, der Gipfel war der, daß das auf diese Weise «gewaschene» Geschirr nicht einmal nachgespült wurde. Auf jeden Fall konnte ich trotz heimlichen Herumspähens weder eine Spülereinrichtung noch eine Abwaschmaschine entdecken. Daß ich diesen Tea-room in der Folge mied, dürfte wohl klar sein, hatte ich doch bald ein anderes Lokal gefunden, das ebenso gemütlich und nett war, bis ich – siehe oben! Zwar schien es diesmal nicht ganz so

schlimm wie bei meiner ersten Entdeckung, aber als Gast hat man mich auch hier nie wieder gesehen. (Auf den Einzelnen kommt's ja sowieso nicht sehr an ...)

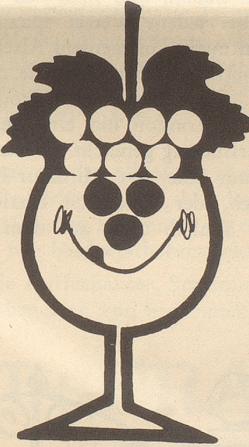
Diese und noch andere «Blicke hinter die Fassaden» nahmen mir jede Lust nach einer Zwieripause in der Stadt. Ich trank meinen Kaffee nur noch zu Hause. Als wir nach Basel umzogen, machte ich mich voll neuer Hoffnungen auf die Suche nach «meiner» Kaffeestube, da ich nicht gerne in die sogenannten «Massenabfütterungs-Lokale» gehe. (Obwohl ich langsam das Gefühl bekomme, punkto Hygiene wäre es dort dank weitgehender Automatik gewiß besser bestellt!)

Nach allem, was Du, liebes Bethli, nun gelesen hast, kannst Du Dir das Ende meiner Suche unschwer vorstellen. Sage mir aber nur nicht, ein solcher Pedant wie ich solle am besten zu Hause bleiben: erstens bin ich nämlich sehr großzügig, was anderer Leute Angelegenheiten anbetrifft, aber anderseits kann ich mich nicht entschließen, in dieser Angelegenheit nach dem Prinzip «was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß» zu handeln! Eine letzte Hoffnung bleibt mir allerdings noch: Vielleicht habe ich bis jetzt ganz einfach Pech gehabt und bin immer ausgerechnet an «diejenigen», welche geraten!

Heidi

Ich kann da leider nicht mitreden, liebes Heidi, weil ich selten in der Stadt Kaffee trinke, und dann nur in den kleinen Espresso-Bars, wo der Kaffee so gut ist! In einer Küche war ich nie. Wenn es aber dort zugeht, wie Du es schilderst – ich meine, wenn es auch nur an einer gewissen Anzahl Orte so zugeht, dann frage ich mich, wozu wir eine Wirtschaftspolizei haben! Uebrigens, liebes Heidi, fehlt auf Deinem Manuskript die genaue Adressangabe. Bitte um Mitteilung.

Bethli



wie
edler Wein
doch
unvergoren

Merlino
Traubensaft

Ein **OVA** - Produkt

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80

Rorschach
Hafen
Bahnhof
Buffet
H. Lehmann, Küchenchef

Bündner
Chrüter
Kindschi

DESTILLERIE
KINDSCHI SOHNE AG DAVOS Seit 1860



Bezaubernd schlank
durch
Orbaslim-Dragées

Mit Orbaslim-Dragées verlieren übergewichtige Personen an Gewicht, denn Orbaslim schwemmt die im Körper aufgespeicherten und die Gewebe belastende Flüssigkeitsmenge aus, baut Fettpolster behutsam ab, regt die Darmtätigkeit an, ist leicht einzunehmen und kann individuell dosiert werden.
Kurpackung Fr. 7.–, Großpackung Fr. 12.–.



Schlaf am Steuer, das kommt dich teuer!
Dagegen hilft

HALOO-WACH
Tabletten
in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält:
Lecithin Magnesium
Vitamin B1 Phosphor
- NEURO-B ist die richtige
Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat 14.80



Fertig eingerichtet ...

genau so wie ausgedacht, ist jetzt das eigene Heim, die neue Wohnung. Darauf darf man ruhig stolz sein und seine Freunde zu einem Glas HENKELL TROCKEN einladen.

Darum, wenn Sie mich fragen ... Hausräume feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchs-volle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG. Zürich
Tel. (051) 271897



... Fonds d'artichauts garnis de pointes...*

* für Feinschmecker die HERMES



Sie haben ein verbindendes Element: sie sind alle zwanzig, und sehen aus wie vierzehn. Eine französische Zeitung bemerkt dazu, an-züglicher- und natürlich ungerechterweise, sie hätte nie gedacht, daß in der Welt des Films soviele und so alte Herren soviel Einfluß hätten. (Wieso nicht? Die jungen Herren sind es ja selten, die die Filme finanzieren. Red.) Luz



Die Seite der Frau

Herbstmarkt

Königsblau, Gold und Zinnober funkeln hell in dieser Nacht, so ein Herbstmarkt im Oktober ist die reinste Farbenpracht.

Kunterbunte Kinkerlitzchen, welch ein Glitzern, welch ein Glanz! Jakob macht die alten Witzchen, billig ist sein Firlefanz.

Braune Puppen, blonde Puppen, Flitterkleidchen rundherum, Teddybären, ganze Gruppen, glotzen in das Publikum.

Zuckerstengel, Biberfladen, Türkennhonig – gelb und rot! Heiße Würste, Limonaden, Bärenbreck und Magenbrot.

Mädchen lachen, Kinder schwirren aufgereggt durchs Zauberland, Schüsse krachen, Scherben klirren und dort ist ein Bretzelstand.

Orgeln spielen alte Weisen, ist's auch herbstlich-kalt und grau, wo die Karusselle kreisen bleibt die Donau immer blau.

Leiser wird dann das Gebimmel und verklingt – es dämmt schon, heimwärts geht es – hoch am Himmel schwebt ein roter Luftballon.

Sonja

pe der Windschutzscheibe stehen und stammen sicher von der adriatischen Küste.

Weit weg waren sie alle in den Ferien und können ihr Auto mit Souvenirs schmücken. Und wir, die wir nur in den Geyser Bergen waren, auf welche Art können wir das unserer Mitwelt zu wissen geben? Vielleicht mit einem véritablen Tomme de Gruyères, malerisch am Rückfenster placierte. Irene

Kleinigkeiten

Man hört immer etwa von Hundesitzern, denen ihr Hund gestorben ist: «Ich will keinen mehr. Es ist ja alles sehr nett, aber man hat doch eine Menge Unannehmlichkeiten. Schon, daß man das gute Tier bei jedem Wetter spazieren führen muß – in meinem Alter!» Also jetzt gilt diese Ausrede nicht mehr. Die «Household Products Ltd.» in London hat eine heimelige Erfindung gemacht. Es handelt sich um eine Art Miniatur-Rollteppich, der elektrisch betrieben wird, ähnlich dem, auf dem wir

einst den braven Soldaten Schwejk seine Budweiser Anabasis abmarschieren sahen. Auf einen solchen Rollteppich tritt und tritt nun der brave Hund und glaubt nachher, er habe einen weiten Spaziergang gemacht, indes der Herr oder das Frauchen sich dem Fernsehen hingeben können.

Das ist eine nette Lösung. Aber mir scheint, es fehlt dann dem armen Zimmerwanderer ein bißchen an Luft, – und außerdem an Bäumen und anderen Gelegenheiten. Und ob der Teppich abwaschbar und wasserdicht ist, steht auch nicht da.

*

Eine Chicagoer Tageszeitung testete ein Baby-Nahrungsmittel und schrieb dazu: «Eine wundervolle Neuerscheinung auf dem Markt – Orangensaft mit Zusatz von Knoblauch. Er macht nicht nur das Baby gesünder, man findet es auch leichter bei Dunkelheit.»

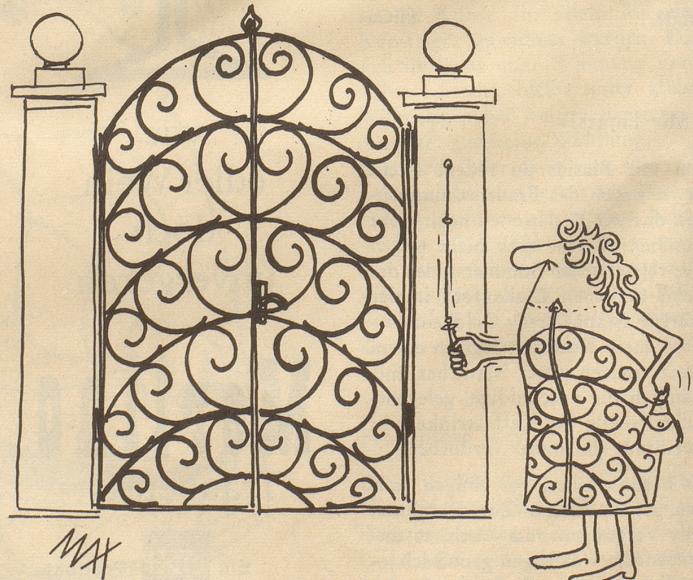
(«Wir Brückenbauer»)

*

«La Dame de chez Maxim's» mit Zizi Jeanmaire und «Fleur de Cactus» mit Sophie Desmarest waren die beiden Shows, die diesen Sommer in Paris einen ungeheuren Erfolg hatten, indes die «seriösen» Stücke so ziemlich unbesehen blieben. Die beiden zitierten sollen, wenn die Angaben der Zeitung, die mir vorliegt, stimmen, ungefähr anderthalb Millionen Francs pro Aufführung hereingebracht haben (natürlich brutto, aber trotzdem ...). Offenbar ist das Publikum nicht so seriös wie man manchmal behauptet.

Souvenirs

Nun sind sie wieder zurück, alle die tausende und abertausende von Ferien-Autofahrern. Wo sie waren, läßt sich meist gut erraten, sie brauchen den Mund gar nicht aufzutun, man weiß es vorher. Zahllose am Straßenrand parkierte Autos zeigen stumm das letzte Reiseziel ihrer Besitzer. Einer war in Spanien, möchte ich wetten, denn am Rückfenster steht ein schwarzer Stier mit einem grausamen Degen im Leib. Ein anderer war wohl in Marokko, das Lederkissen in «echt marokkanischem Stil» deutet darauf hin. Jugoslawien scheint ein begehrtes Ferienziel gewesen zu sein, Trachtenpüppchen baumeln im Auto, wo sie Platz finden und wo man sie sieht. Es gibt auch Badenixen, hübsche Püppchen mit nicht mehr als einem winzigen Bikini bekleidet. Sie dürfen auf der Ram-



MAX